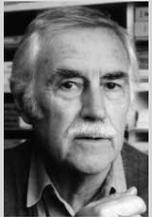


Interviews zur Finanzkrise

Fünf Fragen – 15 Wirtschaftsexperten antworten

Ohne richtige Analysen kann man keine richtigen Entscheidungen treffen. Doch die Wirtschaftswissenschaften sind nicht exakt. Manche Interpretationen sind aber vielleicht weniger unscharf und manche Perspektiven aufschlussreicher als andere. ÖP-Redakteur Günther Hartmann stellte verschiedenen Experten jeweils fünf gleiche Fragen.

Helmut Creutz



geboren 1923, Architekt und Schriftsteller, ist seit 1982 vor allem als Wirtschaftsanalytiker und freier Publizist tätig.

Kontakt: www.helmut-creutz.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Alle diejenigen, die in den vergangenen Jahren auf den Finanzmärkten Gewinne gemacht haben und rechtzeitig um- oder ausgestiegen sind, gleichgültig ob in Sachanlagen oder auf solche Konten, die heute vom Staat garantiert werden. Ganz erheblich gewonnen haben natürlich auch diejenigen, die gegen Ende der Blase auf den Crash gewettet haben.

2. Wer hat dabei verloren?

Alle diejenigen, die zu spät aus- oder umgestiegen sind, oder einfach gutgläubig ihren Anlageberatern vertrauten, die selbst nur ihre Provisionen im Kopf hatten. Dabei müsste eigentlich jeder wissen, dass mit der Höhe der versprochenen Gewinne auch das Risiko wächst.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Dass damit wahrscheinlich der drohende Zusammenbruch des ganzen Finanzsystems verhindert wurde. Selbst die Spar- einleger wären nicht ungeschoren geblieben, zumindest nicht bei einem Ausweichen in die Inflation.

4. Was ist daran schlecht?

Dass wieder einmal die Bürger, auch die völlig unbeteiligten, die Zeche bezahlen müssen, während die Gewinner weitgehend verschont bleiben. Die Entlassungen einiger Bankenchefs sind nur Theaterdonner. Außerdem sind sie auf weiche Kissen gefal-

len, während unzählige kleine Sparer ihre sauer erarbeiteten Rücklagen fürs Alter verloren haben.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Eigentlich keine, denn seit langem ist mir klar, dass ein System, in dem die Geldvermögen, Schulden und Zinsströme fünf Mal schneller wachsen als die Wirtschaftsleistung, aus einfachen mathematischen Gründen zusammenbrechen muss. Überrascht hat mich allenfalls Zeitpunkt und Rasanz der Vorgänge. Ebenfalls, dass die viel gefragten Ökonomen und Politiker es schaffen, an den Ursachen vorbei zu talken, statt die Chance in der Krise zu nutzen – gerade auch im Hinblick auf die zunehmenden Diskrepanzen zwischen Armut und Reichtum, aus denen wiederum der Wachstumszwang mit seinen unseligen Folgen für die Umwelt resultiert.

Caspar Dohmen



geboren 1967, Volkswirt und Politologe, ist Wirtschaftskorrespondent der „Süddeutschen Zeitung“ und Autor des Buchs zum Film „Let's make Money“.

Kontakt: www.letsmakemoney.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Schaut man auf die Kontostände der Menschen, dann gibt es nur wenige Gewinner bei der Finanzkrise. Dazu zählen sicher Investoren, die rechtzeitig ein Platzen der Immobilienblase erwarteten und entsprechend ihr Geld investierten. Erfreulicherweise profitieren aber auch andere, beispielsweise Geldinstitute, die einen nachhaltigen oder

ethischen Ansatz verfolgen, egal ob Umwelt- oder Kirchenbanken. Hier gehen viele Menschen hin, weil die Finanzkrise ihnen die Augen für die vorherrschende Wirtschaftsweise mit all ihren Konsequenzen geöffnet hat. Insofern profitieren alle Bewegungen, die sich für eine soziale Marktwirtschaft einsetzen, leider punkten auch Demagogen.

2. Wer hat dabei verloren?

Es gibt unendlich viele Verlierer, insbesondere die Hausbesitzer in den USA, die mittlerweile auf der Straße sitzen. Verloren haben auch die Anleger riskanter Produkte, insbesondere von Banken – von denen weltweit schon eine ganze Reihe insolvent geworden sind. Verloren haben damit auch all die Bürger, die als Steuerzahler die Milliardenrettungspakete der jeweiligen Regierungen mittragen. Und mittlerweile verlieren viele Menschen auch ihren Arbeitsplatz, weil die Finanzkrise in der realen Wirtschaft angekommen ist. Da die Krise noch nicht vorbei ist, kann man noch keine abschließende Bewertung abgeben.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Es fördert Vertrauen der Banken untereinander, damit diese sich wieder Geld leihen. Dies ist die Grundvoraussetzung für die Versorgung der Wirtschaft mit Krediten.

4. Was ist daran schlecht?

Die Bundesregierung hat spät gehandelt. Außerdem wäre es besser, sie hätte die großen Banken zum Zugreifen beim Rettungspaket verpflichtet. Weil dies nicht der Fall war, fürchteten Banken bei einer Inanspruchnahme mit einem Malus behaftet zu werden.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Sie bestätigt mich im Wissen um bestimmte Gesetzmä-

ßigkeiten der Wirtschaft. Dazu zählt die banale Tatsache, höhere Renditen sind mit höheren Risiken verbunden. Und deswegen müssen Kredite eben auch ihren Preis haben. Viele schienen diese Erkenntnis vergessen zu haben.

Dr. Günter Emde



geboren 1929, Mathematiker, war in der Luft- und Raumfahrt-Industrie tätig, ist heute Inhaber eines Verlags.

Kontakt: www.g-emde.de

Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger



geboren 1941, Ökonom und Philosoph, war Industriemanager und Professor für Betriebswirtschaft, ist heute Unternehmensberater.

Kontakt: www.business-reframing.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Das Leistungsprinzip im Kapitalismus geht davon aus, dass Unternehmer das Risiko tragen. Das rechtfertigt Gewinne bei Erfolg, aber bedingt auch die Inkaufnahme von Verlusten bei Misserfolg – bis hin zum Totalverlust des Kapitals, dem Konkurs. Vor der Finanzkrise hat der Finanzsektor exorbitante Gewinne realisiert und ausgeschüttet. Jetzt bewahrt ihn der Staat vor dem Konkurs. Profitiert haben die Manager und Eigentümer der Banken, sowie die Kreditgeber.

2. Wer hat dabei verloren?

Die Umverteilung von „unten“ nach „oben“ in Form von Zinsen und Zinsanteilen in Preisen beträgt inzwischen allein in Deutschland 450 Mrd. Euro jährlich; 1,7 Mrd. werden an jedem Banktag von den ärmeren 90% der Bürger für die reichsten 10% aufgebracht. Der öffentliche Schuldendienst ist dabei schon jetzt eine gigantische Umverteilungsmaschine. Die Finanzkrise bewirkt eine Verstärkung dieses Geldstroms. Nicht nur, wer sich auf waghalsige Spekulationen

eingelassen hat, sondern jeder, dessen Zinseinkommen geringer ist als ein Drittel seiner Ausgaben, gehört zu den Verlierern.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Das Maßnahmenpaket der Bundesregierung ist nach Auffassung der Volkswirte aller Richtungen – „Angebotstheoretiker“ und „Nachfragestheoretiker“ – im derzeit herrschenden System unserer Geld- und Finanzordnung ohne Alternative. Maßnahmen wie sie jetzt von praktisch allen Regierungen der Welt ergriffen werden, beugen einer großen Wirtschaftskrise vor, wie sie 1929 den Weg zum 2. Weltkrieg geebnet hat.

4. Was ist daran schlecht?

Das Maßnahmenpaket kuriert nur an Symptomen, löst aber den dahinter liegenden Konstruktionsfehler des Systems nicht, weil die Experten ihn nicht sehen wollen und Politiker und Öffentlichkeit deshalb nicht darum wissen. Die Verarmung der großen Mehrheit der Bevölkerung und des Staates zugunsten einer kleinen Schicht von Superreichen, die den Staat direkt oder indirekt finanzieren und dadurch gefügig machen – oft gegen die Interessen der Bürger – dies alles bereitet ein revolutionäres Gebräu vor. Welche gesellschaftlichen und innenpolitischen Folgen das hat, ist nicht vorhersehbar.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Die Krise wird sich verschärfen müssen, um die Menschen aufzuwecken. Der Konstruktionsfehler des Systems ist einfach zu korrigieren. Dies könnte unsere Wirtschaftsordnung langfristig krisenfest und gerechter machen.

Dr. Stefan Empter



geboren 1958, Volkswirt und Wirtschaftssoziologe, leitet bei der Bertelsmann-Stiftung das Themenfeld „Wirtschaft und Soziales“.

Kontakt: www.bertelsmann-stiftung.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Sparkassen, denen ihr biederes Images in Zeiten der Krise

zum Vorteil gereicht. Fonds und deren Manager, die frühzeitig auf den Zusammenbruch des Finanzmarktes gewettet haben. Branchen und Unternehmen mit gewichtiger Lobby, bei denen eigene Versäumnisse mit den Auswirkungen der Finanzkrise verschwimmen. Sie haben gegenwärtig gute Karten, den Staat für nötige, zum Teil längst überfällige Restrukturierungen mitzahlen zu lassen.

2. Wer hat dabei verloren?

Der Zusammenbruch der Finanzmärkte hat das Vertrauen in das gesamte Wirtschaftssystem nachhaltig gestört. Das ist eine schwere Hypothek, die alle Akteure über lange Zeit belasten wird. Unmittelbar betroffen sind natürlich die Menschen, die ihren Arbeitsplatz verlieren. Besonders schwer wiegt, dass das Ziel eines ausgeglichenen Haushaltes wieder in weite Ferne gerückt ist. Denn dadurch bürden wir einen Teil der Lasten der Generation auf, die schon den demographischen Wandel schultern muss. Und schließlich fehlen die Mittel, die zur Bewältigung der Krise aufgewendet werden, an anderer Stelle: Es wird sich kaum verhindern lassen, dass dringend nötige Zukunftsinvestitionen, allen voran in die Bildung, nun zu kurz kommen.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Generell finden sich in dem Paket viele gute Einzelmaßnahmen, wie etwa die Förderung von Gebäudesanierungen, Infrastrukturmaßnahmen, zusätzliche Arbeitsvermittler oder die bessere steuerliche Absetzbarkeit von Handwerkerrechnungen. Zweifelhaft ist indes, ob diese Ansätze wirklich geeignet sind, konkret und schnell gegen die Finanzkrise zu wirken. Fiskalpolitik kommt nur langsam zum Tragen und wirkt erst dann, wenn es schon längst wieder bergauf geht. Angemessen ist vor allem die Verlängerung des Kurzarbeitergeldes. Mit dieser Maßnahme können Jobverluste und Langzeitarbeitslosigkeit verhindert werden.

4. Was ist daran schlecht?

Die Befreiung von der Kfz-Steuer für schadstoffarme Neuwagen ist weder treffsicher noch effizient. Es wird damit nicht nur der deutschen Automobilindustrie unter die Arme gegriffen,

sondern auch ausländischen Herstellern. Und die derzeitige Ausgestaltung der Euro-Normen mit festen Grenzwerten führt dazu, dass die Hersteller keinen Anreiz zu weiterer Schadstoffreduktion haben, sobald sie die Grenzwerte unterschritten haben. Hier wäre eine Anknüpfung der Kfz-Steuer an den tatsächlichen Schadstoffausstoß der Fahrzeuge geboten. – Eine rasche Abmilderung der Krise könnte vor allem die Geldpolitik bringen. Zwar hat die Europäische Zentralbank bereits einige Male die Zinsen gesenkt, doch besteht – anders als in den USA – Spielraum für weitere Schritte. Eine expansive Geldpolitik wirkt viel schneller als die Erhöhung der Staatsausgaben.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Die Finanzkrise hat deutlich vor Augen geführt, wie unabdingbar internationale Kooperation wird, wenn es um globale Herausforderungen geht. Zwar muss nationale Politik auch hier ihren Beitrag leisten, doch ist das alleine nicht ausreichend. Es geht darum, funktionsfähige und auch sanktionsbewehrte Institutionen zu bilden, die den weltweiten Regulierungsrahmen schaffen und dessen Einhaltung durchsetzen. Die Reform des Internationalen Währungsfonds in diese Richtung könnte ein wesentlicher Schritt sein.

Wolfgang Köhler



geboren 1947, Betriebswirt, war Wirtschaftsredakteur bei „Wirtschaftswoche“ und „Zeit“, ist heute freier Journalist und Buchautor.

Kontakt: www.redaktionkoehler.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Profitiert haben sicherlich nur die Wenigen, die die Krise haben kommen sehen und hier oder dort zum richtigen Zeitpunkt auf sinkende Kurse gewettet haben. Profitiert hat aber auch die Institution „Staat“. Nach Jahrzehnten ideologisch gepflegter Staatsverdrossenheit hat er als letzter Rettungsanker sein öffentliches Ansehen deutlich verbessern können.

2. Wer hat dabei verloren?

Die Zahl der Verlierer ist groß: US-Hausbesitzer, Investoren, Anleger, Vorsorgesparer. Und es werden noch viele hinzukommen, nämlich Millionen von Arbeitnehmern, die aufgrund der weltweiten Rezession in der nächsten Zeit ihren Job verlieren.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Gut ist der Bankenrettungsplan. Am Anfang stand das Versprechen der G7: „Wir lassen keine systemrelevante Bank mehr pleite gehen.“ Danach konnte die Bundesregierung einen großen Bürgschafts-Schutzschirm entfalten, der ja nicht in Anspruch genommen werden wird, wenn die G7 ihr Versprechen halten. Hinzu kam der Plan zur Rekapitalisierung der Banken. Auch dies war notwendig geworden, als niemand mehr bereit war, den von Verlusten gebeutelten Banken frisches Kapital zur Verfügung zu stellen. Da hat die Regierung richtig und erstaunlich schnell gehandelt.

4. Was ist daran schlecht?

Skeptischer bin ich gegenüber Konjunkturprogrammen in offenen Volkswirtschaften bei fortgeschrittener internationaler Arbeitsteilung. Von jedem zusätzlich ausgegebenen Euro geht ein Teil ins Ausland und kurbelt dort die Konjunktur an. Deshalb befürchte ich, dass Konjunkturprogramme in solch einer Umgebung protektionistische Tendenzen fördern. Dadurch kann die Krise nur noch schlimmer werden.

5. Welche neuen Erkenntnisse hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Die Finanzkrise war Anlass, mich mit dem auseinanderzusetzen, was fälschlicherweise immer als „Neoliberalismus“ bezeichnet wird. „Neoliberal“ waren aber in den 1930er- und 1940er-Jahren die Vordenker der Sozialen Marktwirtschaft. Dabei entdeckte ich, dass deren Kritik am Laissez-faire-Kapitalismus des 19. Jahrhunderts viele starke Parallelen zur heutigen Kritik am heutigen „Neoliberalismus“ aufweist. Daraus ergab sich für mich die Erkenntnis: Wir brauchen eine neue Ordnungspolitik, die klare Regeln setzt und den Spielern und Hasardeuren dieser Welt deutliche Grenzen aufzeigt.

Tomasz Konicz



geboren 1973, studierte Geschichte, Soziologie, Philosophie und Wirtschaftsgeschichte, arbeitet als freier Journalist.

Kontakt: www.konicz.info

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

In erster Linie natürlich das Finanzkapital. Doch war das stürmische Wachstum der Finanzmärkte auch einer der wichtigsten globalen Konjunkturmotoren. Der Finanzsektor generierte Arbeitsplätze und kreditfinanzierten Konsum. Die Immobilienblase in den USA ließ die Wirtschaft brummen. Schließlich trugen die Finanzmärkte auch die enormen Defizite, die dieses auf Spekulation beruhende Weltwirtschaftssystem aufrechterhielten. So konnte beispielsweise die exportorientierte deutsche Wirtschaft ihre Waren in Regionen absetzen, die ihren Konsum über Verschuldung finanzierten.

2. Wer hat dabei verloren?

Ausnahmsweise verlieren diesmal Alle. Das auf Verschuldung, astronomischen Defiziten und irrealer Spekulation fußende Finanzsystem befindet sich ohnehin in Auflösung. Doch auch die „reale Wirtschaft“, die Industrie, steht jetzt ohne die obig erwähnten konjunkturellen Impulse des Finanzsektors vor einer gewaltigen Überproduktionskrise. Dies wird nun auch die Lohnabhängigen weltweit treffen, die mit einem enormen Anstieg der Massenarbeitslosigkeit konfrontiert werden.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Naja, die Regierung unternimmt immerhin etwas. Sie überläßt die Volkswirtschaft nicht den jahrzehntelang ideologisch überhöhten „freien Kräften des Marktes“. Somit sind ausgerechnet diejenigen politische Kräfte genötigt, sich als Totengräber des Neoliberalismus zu betätigen, die dieser Wirtschafts(un)ordnung den Weg geebnet haben.

4. Was ist daran schlecht?

Angesichts des im atemlosen Tempo voranschreitenden Klimawandels wäre ein gigantisches Investitionsprogramm

zur fundamentalen Umstellung der energetischen Basis unserer Gesellschaft auf erneuerbare Energieerzeugung absolut notwendig. Hier würden gänzlich neue Industrien entstehen, neue Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen – und auch eine längerfristige Konjunkturwelle initiiert. Stattdessen setzt die Politik die grundlegend falschen Signale, indem sie den Kauf von noch mehr Autos subventionieren will und allgemein dazu tendiert, den Klimaschutz aufgrund der Rezession hintanzustellen. Dabei bietet der ökologische Umbau der Gesellschaft gerade die Chance, aus der Krise herauszukommen.

5. Welche neuen Erkenntnisse hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Das wir in spannenden, aber auch gefährlichen Zeiten leben. Es ist klar, dass es sich hierbei um eine fundamentale Systemkrise des kapitalistischen Systems handelt, wie sie zuletzt 1929 ausbrach – mit den bekannten Folgen. Die wild wuchernden Finanzmärkte sind nur ein Symptom einer tiefen, in der Warenproduktion liegenden Malaise. Die beständigen, konkurrenzvermittelten Produktivitätssteigerungen der Unternehmen führen seit den 1970er-Jahren tendenziell zu Massenarbeitslosigkeit und zu Überproduktionskrisen, da die Firmen immer mehr Waren in immer kürzerer Zeit mit immer weniger Menschen produzieren können. Doch wer soll all die Güter dann kaufen? Hier schufen die Finanzmärkte durch Verschuldung und Blasenbildung eine defizitäre Nachfrage. Doch dieses System ist ja jetzt zusammengebrochen.

Prof. Günther Moewes



geboren 1935, war über drei Jahrzehnte Architekturprofessor und ist heute als Wirtschaftsanalytiker und freier Publizist tätig.

Kontakt: www.guenthermoewes.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

(1) Reiche, noch „flüssige“ Spekulanten und Schnäppchenjäger, die Aktien, Finanzpapiere

und Schrottimmobilien jetzt zum Schnäppchenpreis kaufen, u.a. auch Staatsfonds. (2) US-Immobilienunternehmen, -Baufirmen, -Kaufhäuser, die durch die Kreditschwemme enormen Mehrumsatz erzielt haben. (3) Makler und Berater. (4) Spekulanten, die auf fallende Kurse gewettet haben, wie z.B. Hedgefonds-Besitzer John Paulson, der 15 Mrd. Dollar Gewinn erzielte und dafür 3,7 Mrd. persönliches Honorar bekam. (5) Der saudiarabische Prinz Bin Talal und „Geier-Milliardäre“ wie Warren Buffet: Die haben gezielt „gerettete“ Banken gekauft, die zuvor Mrd. Steuergelder vom Staat bekommen hatten. (6) Wer sich ein schönes Leben auf Pump gemacht hat.

2. Wer hat dabei verloren?

(1) Wir alle. Alle Kreditexpansion beschleunigt die soziale Umverteilung von unten nach oben. Wir bedienen ständig die Privatkonten der 10% Reichsten, die noch Geld verleihen können und dabei noch als einzige mehr Zinsen und Renditen einnehmen, als sie selber über Preise und Steuern bezahlen. Irgendwann werden wir auch die Milliarden bezahlen müssen, die jetzt noch einmal hinterhergeworfen werden. (2) Die Arbeitslosen, die die Finanzkrise noch produzieren wird. (3) 4,6 Mio. US-Häuslebauer, die ihre Häuser oder Ratenzahlungen verloren haben. (4) Kleinspekulanten, die sich windige Papiere für ihre Altersvorsorge haben aufschwätzen lassen. (5) Millionen, die in Staaten leben, die jetzt bankrott sind. (6) Die weltweiten Kriegsoffer der US-Geldmafia. Mit deren Kriegen wurde ein Großteil des Kapitals erwirtschaftet, mit dem die US-Kreditschwemme gespeist wurde. (7) Die Milliarde chinesischer Wanderarbeiter, Bauern und Billiglöhner. Die bezahlen letzten Endes die US-Kriege und -Konsumschulden.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Das war eine unausweichliche Zwangsreaktion, die man sich selber eingebrockt hat. Weil man über Jahrzehnte nur „Rückwärtsreformen“ beschlossen hat, hat man Finanzkrise und Folgen mitverschuldet. Anstatt den Milliarden das Geld hinterherzuwerfen, hätte man rechtzeitig der Arbeitslosigkeit den Stachel zie-

hen müssen durch Verkürzung der Arbeitszeit und ein allgemeines Grundeinkommen.

4. Was ist daran schlecht?

Milliarden erarbeiteter Steuergroschen kommen wieder Reichen und Spekulanten zugute und sind der Grundstein für die nächste Blase. Beschränkung auf Realinvestitionen wäre besser gewesen als Bankenrettung: Ökologischer Umbau, Bildung, Grundeinkommen.

5. Welche neuen Erkenntnisse hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Keine. Bei Autos, sowie britischen und US-Immobilien zeigt sich: Die Sättigungskrisen des Westens können nicht länger durch bloße Kreditexpansion kompensiert werden. Vor allem die asiatischen Länder mit ihren heute schon besseren Abiturienten werden sich nach und nach vom westlichen Technologievorsprung emanzipieren und ihre Westimporte zurückfahren. Der Westen wird gezwungen sein, ein Wirtschaftssystem zu entwickeln, in dem Sättigung wieder ein Indiz für Wohlstand und nichts Negatives ist. Das verlangt eine völlig neue Verteilungspolitik, die sukzessive Entkoppelung von Arbeit und Einkommen bei den noch arbeitenden 40%, sowie einen schrittweisen Abbau der leistungslosen Kapitalrenditen. Die jetzigen „Rettungspakete“ sind das genaue Gegenteil.

Prof. Dr. Max Otte

geboren 1964, Professor für



Betriebswirtschaft, Leiter des „Instituts für Vermögensentwicklung“ und Autor des 2006 erschienenen Buchs „Der Crash kommt“.

Kontakt: www.privatinvestor.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Die eigentlichen Profite wurden vor der Finanzkrise gemacht: Von Hausbauunternehmen in den USA, die zum Teil gigantische Wohnprojekte buchstäblich „in die Wüste“ gesetzt haben und an Privatinvestoren weiterverkauft haben. Von Investmentbankern, die Kredite bündelten und dann weiterverkauften. Von Rating-

agenturen, die das Ganze durch ihre AAA-Ratings erst ermöglichen. Vor der Krise kam bis zu einem Drittel der Gewinne der Ratingagenturen aus ungerechtfertigten – man könnte auch sagen: betrügerischen – Ratings für verbrieftete Produkte. Profitiert haben nicht zuletzt auch amerikanische Politiker, die von Wall Street und Hausbaubranche mit hohen Spenden bedacht wurden.

2. Wer hat dabei verloren?

Verloren haben viele der Institutionen, die Subprime-Papiere in den Büchern haben, und deren Aktionäre beim Zusammenbruch der Kurse. Wenn die Rettung nicht gekommen wäre, wäre das noch viel mehr geworden. Das wäre bis zum massenhaften Zusammenbruch von Banken gegangen. Nun werden die Banken gerettet: die Kosten der unsoliden Geschäftspolitik, die normalerweise Aktionäre, Management und Mitarbeiter zu tragen hätten, auf die Allgemeinheit abgewälzt. Damit haben die Bürger weltweit verloren, auf Kosten einer kleinen, von Gier getriebenen Gruppe, deren Machenschaften von der Politik geduldet wurden. Für viele Bürger und Mittelständler sind Kredite nun schwieriger und meist auch viel teurer zu bekommen.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Prinzipiell gut ist, dass wir die Banken gerettet und die Spareinlagen garantiert haben. Ein massenhafter Zusammenbruch der Banken hätte niemandem genützt. Ob man aber die IKB Industriekreditbank mit 8 Mrd. Euro retten und dann für 100 Mio. an eine Heuschrecke verkaufen musste, sei dahingestellt. Prinzipiell war es sehr gut, dass zumindest Lehman pleite ging. Das hat viele unseriöse Praktiken aufgedeckt und gezeigt, wie weit diese Produkte auch bei unschuldigen deutschen Privatanlegern gestreut waren.

4. Was ist daran schlecht?

An der konkreten Umsetzung ist so gut wie alles schlecht. Die Bundesregierung hat sich vorne und hinten vom Großkapital über den Tisch ziehen lassen. Die Tatsache, dass eine Bank den Fonds in Anspruch nimmt, heißt zunächst einmal, dass das Management völlig versagt hat. Der „Spiegel“ berichtet von einer hochgeheimen Arbeitsgruppe

mit Josef Ackermann (Deutsche Bank) und Martin Blessing (Commerzbank), die den Plan ausgearbeitet hat. Das Finanzkapital hat sich also selber die Konditionen geschrieben, zu denen es sich aus der Staatskasse bedient. Nun kann sich Herr Blessing zu 5,5% Kosten mit Eigenkapital auffrischen. Die tatsächlichen Kosten für Eigenkapital liegen bei 15%. Die Differenz zahlt wieder der Bürger. Blessing bekommt das Geld hinterhergeworfen und kann sich gleichzeitig als „Musterknabe“ präsentieren. Das hat mit Anstand nichts mehr zu tun. Und das führt zu Wettbewerbsverzerrungen. Die wenigen soliden Banken haben nun einen Nachteil, da die unsoliden Banken aufgrund des billigen Geldes vom Staat Kampfpreise anbieten können. – Wir haben in der ganzen Bundesregierung keinen, der sich der Macht der Großbanken entschieden entgegenstellen kann. Ich glaube deswegen auch nicht, dass wir bei der Regulierung des Finanzkapitals auch nur ein Stück weiter kommen, selbst wenn Merkel und Steinbrück das jetzt als Ziel groß hinausposaunen.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Im Prinzip habe ich es ja genauso vorhergesagt, wie es dann gekommen ist, einschließlich Subprime-Krise. Erstaunlich war für mich schon die Geschwindigkeit, mit der die Politik weltweit reagierte. Man wollte wohl unbedingt vermeiden, dass die Bürger sehen, wie die Machtstrukturen sind und wie brüchig das Fundament ist, auf dem die Weltwirtschaft steht.

Dieter Rath



geboren 1945, Betriebswirt, leitete lange die PR verschiedener Industrieverbände und ist heute Geschäftsführer der „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“.

Kontakt: www.insm.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Niemand – die Banken haben Vertrauen verloren und die Wirtschaft befindet sich im Ab-

schwung. Die Finanzwirtschaft hat über viele Jahre mit billigem Geld viel Wohlstand geschaffen. Niemand kann einem amerikanischen Geringverdiener den Vorteil wieder wegnehmen, jahrelang in einem Haus gewohnt zu haben, das er sich eigentlich nicht leisten konnte. Nun ist die Party zu Ende. Wie die Krise ausgeht, weiß heute niemand. Die Politik gewinnt durch entschlossenes und kompetentes Handeln Vertrauen. Wenn die Eigenkapitalhilfen an die Banken richtig gehandhabt werden, kann der Staat bei den derzeit niedrigen Kursen später finanzielle Gewinne einfahren.

2. Wer hat dabei verloren?

Die Banken und Finanzmärkte, deren Renditenphilosophie überzogen war. Viele Geschäftsmodelle, in Deutschland besonders der Staatsbanken IKB, KfW und der Landesbanken, sind überholt. Die Branche steht vor einer großen Konsolidierungsphase. Der Realwirtschaft wird das gut tun, denn sie wird nicht mehr so stark wie früher unter dem Druck der Finanzmärkte stehen. Realistische Geschäftsmodelle und normale Renditeerwartungen werden wieder gefragt sein. Der staatliche Rettungsschirm wird die Verluste der Kleinsparer begrenzen, nicht aber die von Aktionären. Bis sich die Kurse erholt haben, wird es lange dauern.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Die Bundesregierung und mit ihr auch andere Länder haben durch konsequentes Handeln verhindert, dass es zu einer Panik kommt, die die Krise noch verschärft hätte. Vor allem die internationale Zusammenarbeit der Staaten ist heute besser als beispielsweise 1929 und wird helfen, dass die Krise besser und schneller überwunden werden kann.

4. Was ist daran schlecht?

Es wäre schlecht, wenn durch staatliche Hilfen ein zentraler Grundsatz der Marktwirtschaft außer Kraft gesetzt würde. Dieser Grundsatz lautet: Derjenige, der Schäden verursacht, muss auch dafür haften. Insofern ist es auch richtig, dass der Staat jenen, die seine Hilfe in Anspruch nehmen, Auflagen erteilt, die das so weit wie möglich verhindern.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Bestätigt wurde eine alte Erkenntnis von Ludwig Erhard: „Soziale Marktwirtschaft soll also besagen, dass der Staat nicht nur die Aufgabe, sondern sogar die Verpflichtung hat, der Wirtschaft bestimmte, politisch gewollte Maximen zu setzen und das weitgespannte Instrumentarium der Wirtschaftspolitik so zu handhaben, dass die freien Entscheidungen der wirtschaftenden Menschen aller Kategorien gleichwohl zu dem gewollten Effekt hinführen.“ Auf den Finanzmärkten hat der Staat bisher versäumt, den richtigen Ordnungsrahmen zu setzen, der zu fairem Wettbewerb und verantwortungsbewusstem Handeln führt. Das muss er jetzt nachholen. Außerdem müssen auf internationaler Ebene Regeln vereinbart werden, die für ein nachhaltigeres Wirtschaften sorgen.

Dr. Werner Rügemer



geboren 1941, ist als freier Publizist tätig. Experte auf dem Gebiet der Korruption in Kommunen und Weltwirtschaft. Vorsitzender von

„Business Crime Control“.

Kontakt: www.werner-ruegemer.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Es profitieren die großen und politisch einflussreichen Banken. In den USA ließ man zunächst eine Reihe kleinerer Banken eingehen, auch eine größere: Lehman Brothers. Aufschlussreich ist dabei, dass dies keine realökonomischen oder systemischen Schäden hervorgerufen hat. Lehman Brothers ließ man fallen, weil die meisten Forderungen bei Finanzakteuren außerhalb des westlichen Bankenbündnisses lagen, vor allem in China. Gerettet werden die großen Banken, weil diese die meisten Darlehen für die spekulativen Finanzwetten der anderen vergeben haben. In Deutschland hatte z. B. die Deutsche Bank der IKB und Hypo Real Estate umfangreiche Kredite gegeben. In besonderer Weise profitieren „Heuschrecken“ wie Lone Star, die die kurz zuvor mit 10. Mrd. staatlich subventi-

onierte IKB für einen „Schnäppchenpreis“ kaufen konnte.

2. Wer hat dabei verloren?

(1) Die kleinen und politisch einflusslosen Banken. Sie werden aufgekauft und ausgeschlachtet. (2) Die Staaten, also die Steuerzahler, wobei sich dieser Verlust scheinbar unmerklich auf einen längeren Zeitraum verteilt, in dem die staatlichen Zuschüsse und Garantien schrittweise wirksam werden. (3) Die Beschäftigten, die wegen der Auswirkungen auf die Realökonomie arbeitslos werden. (4) Auf längere Sicht die Empfänger von Sozialtransfers.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Nichts.

4. Was ist daran schlecht?

(1) Alle Finanzprodukte und -praktiken, die zur Krise geführt haben, bleiben erlaubt: Verbriefungen, Derivate, alle Formen von Wetten, Hedge Fonds, Private Equity Fonds, außerbilanzielle Zweckgesellschaften, Finanzoasen usw. (2) Das Topmanagement der Banken, der Zentralbanken, der Finanzaufsicht, der Finanzministerien, der Wirtschaftsprüfer, der Ratingagenturen usw. bleibt in Amt und Würden. (3) Die Finanzmarktstabilisierungsanstalt (FMSA) wird aus dem Bundeshaushalt und aus der parlamentarischen Kontrolle ausgeliebert. (4) Der Staat wird noch rigoroser nach den asozialen Prinzipien der Finanzakteure geführt. Einschränkungen wie die zeitweise gekürzten Managergehälter sind rein populistisch.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Keine.

Gerhard Schick MdB



geboren 1972, Ökonom und Politologe, ist seit 2005 Bundestagsabgeordneter für Bündnis 90/Die Grünen und seit 2007 deren Finanzpolitischer Sprecher.

Kontakt: www.gerhardschick.net

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Profitiert haben all jene Finanzdienstleister, die sich nicht an der mörderischen Rallye um

die höchsten Renditen beteiligt, sondern auf solides Wachstum gesetzt haben: kleinere Banken und Sparkassen, gerade auch Genossenschaftsbanken. Es gibt aber auch weniger sympathische Gewinner, z.B. Hedgefonds, die auf sinkende Kurse spekulieren.

2. Wer hat dabei verloren?

Die arbeitslosen Ex-Beschäftigten der Finanzindustrie; Steuerzahler, die für die Rettungspakete aufkommen müssen; Menschen, die ihr Vermögen in Aktien oder Zertifikaten angelegt haben und nun den Kursstürzen hilflos zusehen müssen oder gar aufgrund der Pleite von Lehman Brothers leer ausgehen. Und nachdem sich die Finanz- mittlerweile in eine Wirtschaftskrise gewandelt hat: die Menschen, die aktuell um ihren Arbeitsplatz fürchten. Gänzlich in ihrer alten Form von der Bildfläche verschwunden sind die fünf großen US-Investmentbanken. Ihr Verschwinden ist Sinnbild für den Crash einer überdrehten Wirtschaftsweise, die Risiken bewusst ausgeblendet hat und deren Horizont häufig nur bis zum Ende des nächsten Quartals reichte.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Das Paradoxe ist: Trotz aller Fehler darf das System nicht scheitern. Denn das würde viel mehr Schaden anrichten, als eine sinnvolle Reparatur jetzt kostet. Deswegen sind die weltweiten Rettungspakete notwendig.

4. Was ist daran schlecht?

Bei den Bedingungen haben Bundeskanzlerin Merkel und ihr Finanzminister Steinbrück in fataler Zuneigung zu den Banken gehandelt: Die Konditionen für die deutschen Geldinstitute sind zu günstig, die Banken und ihre Aktionäre müssen nur bescheidene Gegenleistungen erbringen. Konkret zu Ärger mit der EU-Kommission geführt haben die Hilfen an die Commerzbank, denn die muss nur geringe Gebühren für ihre Milliardenhilfen zahlen.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Obwohl ich schon vor der Finanzkrise viel zur Finanzmarktregulierung und zur Ansteckungsgefahr zwischen verschiedenen Einzelmärkten sowie zwischen Finanz- und Realwirtschaft gearbeitet hatte, habe ich seit Ausbruch der Krise im Juni

2007 noch viel dazu gelernt über die Regulierungsfehler und die Verflechtungen zwischen den Märkten. Spannend ist jetzt jedoch noch etwas anderes: Jetzt gibt es eine politische Chance, Wirtschaft-, Klima- und Ernährungskrise zusammenzudenken und für eine andere Richtung der Globalisierung zu sorgen. Dafür steht für mich der grüne New Deal, mit dem wir den Ausweg aus der Finanzkrise über eine Ökologisierung und mit einem neuen solidarischen Ausgleich zwischen Nord und Süd schaffen wollen. Interessanterweise hat deshalb die Finanzkrise dazu geführt, dass ich mich noch intensiver mit der globalen Klima- und Ernährungskrise beschäftige als vorher.

Carl-Ludwig Thiele MdB



geboren 1953, Rechtsanwalt, ist seit 1990 Bundestagsabgeordneter für die FDP und seit 2005 Vorsitzender von deren Arbeitsgemeinschaft „Finanzen und Steuern“.

Kontakt: www.carl-ludwig-thiele.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Niemand profitiert davon, wenn bei Unternehmen Bilanzvermögen in Milliardenhöhe verloren geht. Es mag höchsten einige wenige Anleger geben, die auf fallende Börsenkurse gesetzt haben und daher nun im Abschwung Zuwächse verzeichnen.

2. Wer hat dabei verloren?

Es gibt viele Leidtragenden der aktuellen Finanzmarktkrise. Viele Bürger haben als Aktieninhaber und Fondssparer durch die sinkenden Kurse Geld verloren. Zum anderen sind auch die Banken zu nennen, die gewaltige Summen verloren haben und nun durch das Rettungspaket gestützt werden müssen. Doch die Krise wirkt sich auch mittelbar aus, da die Finanzkrise längst auf die Realwirtschaft durchschlägt. Zu den Verlierern zählen daher auch die Unternehmen, die aufgrund der weltweit nachlassenden Nachfrage ihren Betrieb zurückfahren oder sogar

einstellen müssen. Dadurch sind auch viele Mitarbeiter dieser Unternehmen betroffen.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Am sogenannten „Konjunkturprogramm“ ist leider sehr wenig gut. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es große Wirkung entfaltet. Manche der Maßnahmen klingen zwar gut, werden aber kaum helfen, die Nachfrage in Deutschland zu stärken. Das Paket ist viel zu mickrig, um entscheidende Impulse für Wirtschaft und Beschäftigung zu setzen. Dringend notwendige Strukturveränderungen werden damit nicht angepackt.

4. Was ist daran schlecht?

Maßnahmen wie eine befristete Aussetzung der Kfz-Steuer sind schon fast lächerlich: Niemand kauft sich doch für 20.000 Euro ein neues Auto, nur weil er danach wenige Hundert Euro Steuern sparen kann. Viel mehr würde es helfen, die Bürger steuerlich zu entlasten, wie die FDP dies seit langem fordert. Aber die große Koalition ist sich bislang immer nur dann einig, wenn es um Steuererhöhungen geht, so wie bei der Mehrwertsteuer und der Pendlerpauschale.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Kein Bereich unserer Wirtschaft ist derart stark reguliert wie der Finanzsektor. Hier haben die Vorstände, die Aufsichtsräte, die Wirtschaftsprüfer und die Finanzaufsicht versagt. Es muss mehr Transparenz eingeführt werden. Die Aufsicht sollte sich auf die wirklich systemrelevanten Fragen beschränken und sich nicht in für den Finanzstandort Deutschland unerheblichem Kleinklein verzetteln.

Matthias Warneke



geboren 1972, Volkswirt, ist derzeit Abteilungsleiter „Haushalt- und Finanzpolitik“ beim „Bund der Steuerzahler Deutschland“.

Kontakt: www.steuerzahler.de

1. Wer hat von der Finanzkrise profitiert?

Gewinner ist, wer Marktentwicklungen besser als andere prognostiziert hat. Wer noch

rechtzeitig seinen Aktien- oder Immobilienbesitz verkauft und in gute Staatsanleihen, Cash oder Gold umgeschichtet hat, steht derzeit gut da. Das ist natürlich ein schwacher Trost angesichts der trüben Wirtschaftsaussichten für die nächsten Monate und vielleicht Jahre. Pikanterweise profitiert im gewissen Sinne auch die Politik von der Finanzkrise: Sie kann sich jetzt als Retterin inszenieren.

2. Wer hat dabei verloren?

Ausgangspunkt der Finanzkrise war die US-Immobilienblase. Mit billigen Krediten, quasi-staatlichen Hypothekenbanken und laxer Regulierung wollte die US-Politik Wohneigentum für faktisch jedermann ermöglichen. Die Blase ist geplatzt. Die ersten Opfer sind deshalb jene Millionen von US-Bürgern, die nun ihr Haus auf Pump verlieren. Aber die weltweiten Börsenverluste treffen natürlich alle, die „investiert“ hatten und die ihre Buchverluste durch tatsächliche Verkäufe realisieren mussten. In ein paar Jahren wird man sehen, wie die Steuerzahler abgeschnitten haben. Zunächst einmal kosten die öffentlichen Finanzhilfen Abermilliarden an neuen Staatsschulden. Was die damit erworbenen Beteiligungen langfristig wert sind, kann keiner sagen.

Staatsverschuldung in Deutschland zu Beginn des Jahres 2009: 1.517.184.000.000 Euro Neuverschuldungsgeschwindigkeit zum Jahresbeginn 2009: 474 Euro pro Sekunde

Klar ist nur eines: Die Wertdifferenz trägt der Steuerzahler von morgen.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Die deutsche Politik hat den Finanzmarktstabilisierungsfonds in einer beachtlichen Geschwindigkeit errichtet. Das hat das Vertrauen in den deutschen Finanzsektor zweifellos gestärkt. Und es war auch richtig, nicht kopflos „Rettungsschirme“ für die Realwirtschaft – Stichwort Opel – aufzuspannen.

4. Was ist daran schlecht?

Das deutsche Konjunkturprogramm ist lediglich Stückwerk. Es fördert willkürlich einzelne Branchen der Volkswirtschaft zulasten anderer Branchen. Die Regierung maßt sich an zu wis-

sen, wo die Bürger investieren und konsumieren sollten. Das beste Konjunkturprogramm ist die Abschaffung des Solidaritätszuschlages ab 2009. Die Bundesregierung könnte das sofort beschließen, ohne mit den Ländern zäh verhandeln zu müssen. Die Steuerzahler würden auf einen Schlag um jährlich mehr als 13 Mrd. Euro entlastet werden.

5. Welche neue Erkenntnis hat Ihnen die Finanzkrise gebracht?

Es kann schlimmer kommen, als man denkt.

Gerd Zeitler



geboren 1940, Ingenieur, war im Strategischen Unternehmens- und Technologiemanagement tätig und arbeitet heute als freier Publizist.

Kontakt: gerd.zeitler@t-online.de, <http://knol.google.com/k/gerd-zeitler>

1. Wer hat von der Finanzmarktkrise profitiert?

Profitiert haben einige wenige, die ihre Wertpapiere rechtzeitig verkauft oder auf fallende Kurse spekuliert haben, ebenso institutionelle Anleger, die während der Krise die enormen Kursschwankungen mit Leerverkäufen verstärkt und genutzt haben. Die ganz großen Gewinne sind allerdings vor Ausbruch der Krise von Investmentbanken mit »kreativen« Finanzinstrumenten gemacht worden.

2. Wer hat dabei verloren?

Am stärksten betroffen sind kleine Sparer, die sich von Banken vermeintlich hochverzinsliche Zertifikate haben aufschwätzen lassen. Wer vor der Krise schon reich war, ist jetzt allenfalls ein bisschen weniger reich. Volkswirtschaftlich gesehen sind zunächst nur aufgeblähte, virtuelle Werte zerstört worden. Die Realwirtschaft, die ihre Investitionen und Geschäfte auf die virtuellen Werte gestützt hat, wird jetzt zeitversetzt getroffen. Der Teufelskreis aus sinkender Nachfrage, rückläufiger Produktion und Arbeitsplatzverlusten setzt gerade ein. Aber die Krise hat auch ihr Gutes: Illusionen werden zerstört und bringen die Menschen auf den Boden der realen Werte zurück.

3. Was ist am Maßnahmenpaket der Bundesregierung gut?

Es gibt kurzfristig keine Alternative, um Geldinstitute zu retten, Kreditvolumen zu schaffen, Einlagen zu sichern und Geld- und Güterkreisläufe so gut es geht in Gang zu halten. Ein völliger Zusammenbruch des Finanz- und Wirtschaftssystems wäre, obwohl das System keine Zukunft hat, nicht zu verantworten und politisch gefährlich. Dass die Kosten von der Allgemeinheit und nicht von den Verursachern zu tragen sind, kann und darf dabei keine Rolle spielen.

4. Was ist daran schlecht?

Die Bundesregierung und ihre Verbündeten haben offenkundig aus der Krise nichts gelernt. Alle Maßnahmen sind darauf gerichtet, die Funktionsfähigkeit der deregulierten globalen Finanzmärkte mittelfristig wieder herzustellen. Die bayerische Staatsregierung hat schon angekündigt, ihre an der Landesbank erworbenen Anteile nach spätestens drei Jahren wieder an Privatinvestoren zu veräußern. Die Auswirkungen auf die Realwirtschaft sollen laut Washingtoner Finanzgipfel durch weitere Zollessenkungen und eine Steigerung des Exportvolumens abgefedert werden. Also alles wie gehabt: Deregulierung des Welthandels als stetes Wundermittel gegen die Folgen der Deregulierung.

5. Welche neuen Erkenntnisse hat Ihnen die Finanzmarktkrise gebracht?

Wir dürfen uns durch die Ausmaße der Finanzmarktkrise nicht von der systembedingten Dauerkrise ablenken lassen, die durch die Deregulierung aller Märkte, also auch der Güter-, Dienstleistungs- und Arbeitsmärkte, verursacht wird und weltweit für Arbeitslosigkeit, Armut und Umweltzerstörung verantwortlich ist. Nicht nur die Finanzwirtschaft muss in ihre lokal und regional dienliche Funktion zurückgeführt und ihr externer Kapitalverkehr kontrolliert werden, auch die Realwirtschaft muss dezentralisiert und ihr Außenhandel durch Vereinbarungen und feste Wechselkurse geregelt werden. Beides, um ein tragfähiges, zukunftssicheres Fundament für einen auf Wohlstand zielenden internationalen Austausch zu legen.

LITERATUR

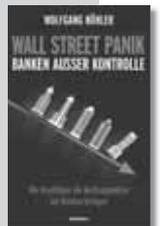
Helmut Creutz:
Die 29 Irrtümer rund ums Geld
Herbig-Verlag, 2004, 300 Seiten, 9,95 Euro, 978-3-85436-362-0



Caspar Dohmen:
Let's make Money
Orange Press, 2008, 256 Seiten, 20,00 Euro, 978-3-936086-41-6



Wolfgang Köhler:
Wall Street Panik
Mankau-Verlag, 2008, 206 Seiten, 18,95 Euro, 978-3-938396-21-6



W. Köhler/M. Otte:
Sicher durch den Crash
Mankau-Verlag, 2008, Audio-CDs, 307 Minuten, 20,00 Euro, 978-3-938396-30-8



Günther Moewes:
Geld oder Leben
Signum-Verlag, 2004, 318 Seiten, 22,90 Euro, 987-3-85436-363-7



Max Otte:
Der Crash kommt
Ullstein-Verlag, 2006, 316 Seiten, 9,95 Euro, 978-3-548-36975-4



Werner Ruegemer:
Heuschrecken im öffentlichen Raum
Transcript-Verlag, 2008, 169 Seiten, 16,80 Euro, 978-3-89942-851-3



Gerd Zeitler:
Der Freihandelskrieg
Vannerdat-Verlag, 2006, 393 Seiten, 19,50 Euro, 978-3-86582-376-2

